



➔ VN-SERIE: 100. Geburtstag von SPÖ-Alt-Kanzler Bruno Kreisky (10/10)

„Mit dem zunehmend kranken Kreisky war es schwierig“

Ex-Finanzminister Hannes Androsch über „seinen“ langjährigen Regierungschef.

WIEN. Nein, es nerve ihn nicht, dieser Tage immer wieder auf Bruno Kreisky angesprochen zu werden, antwortet Hannes Androsch (72) auf die entsprechende Frage: „Es freut mich, dass diese Zeit, die er geprägt hat und die wir mitgestalten

durften, eine solche Anerkennung findet.“

Anfang der 1970er-Jahre war Androsch als junger Finanzminister der engste Vertraute des damaligen Regierungschefs. Später brach Kreisky mit ihm: „Es gab einen gesunden, genialen und einen zunehmend kranken Kreisky - da war es dann schwierig für ihn und schwierig mit ihm“, lautet Androschs Erklärung dafür.

Krank war Kreisky tatsächlich. Schon als Kanzler hatte er - laut Androsch - „zumindest zwei Schlaganfälle“ erlitten und schließlich wurde er auch noch durch eine Niereninsuffizienz geschwächt. „Das war tragisch“, erklärt Androsch, „er hatte alles andere als einen schönen Lebensabend.“

Zwischen dem damaligen Kanzler und seinem Finanzminister gab es auch inhaltliche Differenzen - etwa über die Androsch-Betei-

ligung an einer Steuerberatungskanzlei („Consultatio“); auch Kreisky hatte darin eine Unvereinbarkeit mit seiner politischen Funktion gesehen.

Abgesehen davon war Androsch bei den Leuten sehr beliebt und sogar als potenzieller Kreisky-Nachfolger betrachtet worden. Ob er tatsächlich auf dem Sprung dazu gewesen sei, Regierungschef zu werden? „Ich war nicht am Sprung, das hat möglicherweise Kreisky gewollt“, meint Androsch im VN-Gespräch: „Allerdings, wenn er sich nach den Wahlen 1979 (gesundheitlich) nicht wieder erfangen hätte, wäre das automatisch passiert.“

„Unsinnige“ Behauptung

Als Finanzminister war Androsch mitverantwortlich für die Budgetpolitik der Ära Kreisky, die vor allem von ÖVP-Politikern der Schuldenmacherei bezichtigt wird: „Was soll man zu einem Unsinn sagen?“, ent-



Ex-Kanzler Kreisky (r.), der heute 100 Jahre alt geworden wäre, mit dem damaligen Finanzminister Androsch Ende der 1970er-Jahre. FOTO: KLOMAR

gegnet er: „Ein Unsinn bleibt ein Unsinn, auch wenn man ihn wiederholt. Wir haben in einer schwierigen wirtschaftlichen Phase die Vollbeschäftigung erhalten, die Arbeitslosigkeit stieg nie über 62.000. Dafür haben wir ungefähr 30 Milliarden Euro Schulden gemacht, mit denen wir Zukunftsinvestitionen wie den Arlberg-Tunnel oder auch die Autobahnen in Vorarlberg getätigt haben. Das ist der Unterschied: Nach

der Ära Kreisky wurden Konsumschulden gemacht, bis heute ungefähr 220 Milliarden Euro. Und die Arbeitslosigkeit beträgt, wenn man die Frühpension berücksichtigt, über 500.000.“

Perfekt ist aber auch laut Androsch nicht alles gewesen. Als „weniger gut“ bezeichnet er etwa das Verständnis vom Sozialstaat: Da hat man vielleicht zu sehr Anspruchsdenken gefördert und zu wenig darauf geachtet, dass es auch

Eigenverantwortung geben muss.“ Insgesamt habe es aber einen „breiten Strom von Reformen“ gegeben - von der Bildungs- bis zur Gesellschaftspolitik.

Warum es nach Kreisky nicht mehr in diesem Tempo weitergegangen ist? „Weil nach ihm Leute gekommen sind, die Visionen, die man dafür braucht, als Krankheit betrachtet und entsprechend agiert haben“, wirft Androsch namentlich dem späteren Kanzler Franz Vranitzky vor.

Gemeinsam in Lech

Geteilt haben Kreisky und sein Finanzminister immerhin ihre Liebe zu Vorarlberg bzw. Lech-Urlauben: „Dort haben wir uns immer wieder getroffen, sind am Familientisch im Gasthof „Post“ gesessen und haben Regierungsklausuren vorbereitet“, erinnert sich Androsch: „Ich habe ihm meine Ideen unterbreitet, die er in der Regel akzeptiert hat.“

VN-JOH



Mit Hannes Androsch hat Kreisky zuletzt gebrochen.

FOTO: APA